

Landwirthschaftliche Beilage

zum

Amts- und Intelligenzblatt für den OberamtsBezirk Neuenbürg.
 No. 34. den 30. April 1845.

Das Beschneiden der Obstbäume.

Das Beschneiden der Wurzeln und Krone geht immer dem Sezen des Baumes voraus. Bei Herbstpflanzungen werden den Bäumen nur die Wurzeln sogleich, die Zweige aber erst im Frühjahr beschnitten, wenn der Safttrieb bei unversehten Bäumen eingetreten ist. Bei Frühjahrspflanzungen hingegen geschieht beides zugleich. Das Unterlassen des Beschneidens der Zweige im Spätjahr hat seinen Grund darin, weil der beschnittene Zweig vom Schnitt rückwärts oft bis zum zweiten Auge erfrieren oder austrocknen könnte, was beim Beschneiden im Frühjahr nicht zu fürchten ist.

Beim Beschneiden ist der Hauptgrundsatz, das Wurzelvermögen und die Krone in Uebereinstimmung zu bringen, d. h.: „wenn die Wurzeln ansehnlich sind, läßt man längere und mehr Zweige stehen; im Fall aber nur wenig Wurzeln vorhanden sind und also von denselben nicht hinreichende Säfte für eine starke Verzweigung angezogen werden können, so werden nur drei der schönsten und schicklichsten Zweige stehen gelassen, die dann auf 2—3 Augen eingekürzt werden.“

Beim Beschneiden wird der Baum mit der linken Hand so nahe an der Wurzel erfaßt, daß diese vor und die Krone hinter der beschneidenden Person zu stehen kommt. Der Schnitt an jeder Wurzel geschieht deshalb schräg, damit, wenn der Baum senkrecht in die Erde gebracht wird, die Schnittfläche auf dem Boden anliegen, und die daselbst sich entwickelnden Haarwurzeln nicht widernatürlich nach oben, sondern nach unten auswachsen können. Wenn ein Baum eine einzelne starke oder sogenannte Herz-Pfahlwurzel ohne eigene Nebenwurzeln, hat, so wird diese nur da durch einen reinen Schnitt verstimmt, wo sie beim Ausgraben durch Abhauen unrein oder gesplittert worden ist, und mit einem starken Bindfaden der ganzen Länge nach spiralförmig in fingerbreiter Entfernung von einander umwunden. Der Faden wird so fest angezogen, daß er beinahe die Rinde durchschneidet. Diese Behandlung nöthigt die Wurzel, an jedem Faden einen Wulst zu bilden, woraus viele kleine Haarwurzeln entspringen und sichern in den meisten Fällen das Gedeihen. Hat ein Baum aber neben der Pfahlwurzel noch viele Neben- und Haar-

wurzeln, so werden die ersteren auf 4—5 Zoll lang abgeschnitten, die übrigen aber je nach ihrer Stärke und Länge auf 6—8 Zoll gekürzt und besonders stark beschädigte Theile entfernt.

Aus diesen gegebenen Fällen kann der Pflanzler seine eigenen Schlüsse auf nicht angegebene Fälle machen und sein Verfahren danach einrichten; indem nicht für alle Bäume besondere Vorschriften gegeben werden können.

Wie die Krone am schönsten und zweckmäßigsten gestaltet werden könne, wird man bei genauer Besichtigung derselben ermessen. Hat der zu beschneidende Baum eine Krone, welche aus mehreren Zweigen besteht, so werden alle diejenigen daraus entfernt, welche zu einer angenehmen gleichen Stellung von 3—4 Hauptästen passend genug erscheinen, und man behält sonach nur die 3—4 tauglichsten bei. Einer von diesen soll wo möglich in der Mitte stehen und die Krone nach der Höhe zu ausbilden. Dieser Zweig wird gewöhnlich auf 6—7 Augen geschnitten, während den andern nur 4 Augen gelassen werden.

Viele Baumpflanzler schneiden jedoch, besonders bei den Aepfelbäumen, auch den vorhin gedachten mittleren — das Haupt der Krone bildenden — Zweig heraus und suchen dadurch der Krone mehr die Buschform zu geben. Wenn aber ein Baum eine sogenannte Gabel, oder nur zwei Zweige hat, so wird derjenige Theil, welcher mehr auf die vom Stamm entfernte Seite steht, ganz weggeschnitten, der gerade Zweig beibehalten und auf 4 Augen verstimmt, wodurch eine schöngeformte Krone entstehen wird.

(A. J. f. L. u. H.)

Ueber die Entstehung und Behandlung der blauen Milch der Kühe.

(Vom Hrn. Thierarzt Dr. Quibbe in Braunschweig.)

Die blaue Farbe der Milch entsteht nicht, wie früher geglaubt wurde, durch einen eigenthümlichen Krankheitsprozeß im Euter der Kühe, oder nach dem Genuße Indigo enthaltender Pflanzen, wie Hermbstädt vormalig behauptete, sondern nach neueren Untersuchungen, welche zuerst von Fuchs und Gielen angestellt wurden, ist das Blauwerden ein Product der Gährung. Die sich während der Milchgährung, der Rahmbildung auf der Milch erzeugenden blauen Punkte sind

Infusionsthierchen (*Vibrio cyanogenus*), deren Entstehung, nach der Ansicht der genannten Männer, von der Beschaffenheit der Milchstube und der Milchgeschirre bedingt sein soll. Wäre die blaue Milch ein Product einer Krankheit der Kühe, wie früher behauptet wurde, so müßte die Milch, indem sie von der Kuh entnommen, die blauen Punkte alsbald bemerken lassen, was aber, wie jeder Beobachter bezeugen kann, nicht der Fall ist. Die Länge der Zeit, worin die Bildung der Infusionsthierchen vor sich geht, ist nicht bestimmt anzugeben, weil dieses von der Menge und Stärke, der äußern Einflüsse, wodurch die Gährung und die Thierbildung hervorgebracht werden, bedingt wird. Auch sind die äußern Umstände und Einflüsse, wovon die Bildung der Infusionsthierchen abhängt, nicht fortwährend dieselben, und wir bemerken, daß sich dieser Fehler der Milch vorzüglich im Sommer oder überhaupt bei größerer Wärme einstellt, indem bekanntlich zum Gährungsprozesse ein höherer Wärmegrad erforderlich ist.

Durch Beobachtungen in mehreren Landwirthschaften bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Milch von Kühen dann leicht die blaue Farbe annimmt, wenn die Kühe mit verdorbenem Futter, als: verdorbenem und verschimmeltem Klee, saurem Heue, verdorbener, sich in saurer Gährung befindender Schlempe u. s. w. gefüttert werden, woraus zuerst ein schlechter Milchsaft, später ein abnormes Blut und endlich fehlerhafte thierische Stoffe, wie jene Milch, entstehen; so daß anzunehmen ist, daß in solcher fehlerhaft bereiteter Milch wohl der Keim oder die Neigung zur Milchgährung oder Infusionsthierchenbildung liegen kann, und nur noch ein geringes äußeres Anregungsmittel, wie etwa in einer schlechten Beschaffenheit der Milchstube, zugegen zu sein braucht, um den Keim in der Milch zu entwickeln. Versuche haben ferner gelehrt, daß, wenn geläuterte von Kühen, die mit unverdorbenem Futter ernährt waren, selbst in einer noch schlechteren Milchstube zur Rahmbildung hingestellt wurde, sich der Fehler in der Milch nicht zeigte. Ich nehme deswegen an, daß, wenn sich der *Vibrio cyanogenus* erzeugen soll, zwei Ursachen, nämlich fehlerhaft bereite Milch und eine schlechte Milchstube oder schlechtes Milchgeschirr, zusammentreten müssen, so wie um die in dem Samenforne schlummernde Keimungskraft zu erwecken, die äußern Einflüsse der Wärme und Feuchtigkeit vorhanden und wirksam sein müssen.

Um das Uebel zu heilen, oder um die Bildung der Infusionsthierchen nicht zuzulassen, ist

es erforderlich, die beiden angenommenen Ursachen wo möglich zu entfernen.

Eine schlechte Milchstube und schlechtes Milchgeschirr ließ Sielen weissen und ausfäulen, die Seihetücher wurden in einer Sodaauflösung oft gewaschen und die Milchgefäße reinigte er noch durch Chlorkalkwasser. Dieses Heilverfahren ist von mir in mehreren Fällen wiederholt ohne Erfolg angewandt, bis auch die zweite Ursache, die in Folge schlechten Futters gewonnene Milch, entfernt wurde. Es scheint deswegen vor Allem eine Umänderung und Verbesserung des Futters nothwendig zu sein. Sollte aber wegen Mangel an gutem Futter, das schlechte, verdorbene ferner gegeben werden müssen, so lasse man den Thieren dann und wann die Verdauung belebende Mittel geben, damit die Verdauungsorgane aus den schlechten Nahrungsmitteln noch wo möglich einen guten Milchsaft bereiten, weil der schlechte Milchsaft (*Chylus*) als die Quelle der spätern Infusionsthierchenbildung in der Milch anzusehen ist. Zur Erreichung dieses Zweckes eignen sich die Bitterstoff und ätherisches Del enthaltenden Mittel, als: Gentianwurzel, Bernuth, Rheinfarn, Bitterklee und Calmus. Von irgend einem dieser gepulverten Mittel gebe man jeder Kuh täglich 2 Mal 3 Loth mit Wasser ein.
(A. J. f. L. u. H.)

Guano. — Warnung. — Man hat in England berechnet, daß, wenn alle für die Aufsuchung von Guano ausgehenden Schiffe mit vollen Ladungen zurückkommen, das in Großbritannien einzuführende Quantum sich über 1/2 Million Centner belaufen wird, d. h. ein Quantum, welches hinreichend ist, bei 4jähriger Düngung 2 1/2 Millionen Acker Rüben, eben so viel an Gerste und Hafer, und eben so viel an Klee und Weizen, zusammen einen Flächeninhalt von 10 Millionen Acker damit zu bedüngen. Die Agriculturnutzen aber, anstatt von der neuen Entdeckung Nutzen zu ziehen, können leicht Geld dabei verlieren, wenn sie nicht auf ihrer Hut sind gegen die Betrügereien, welche im Handel mit dem Guano vorkommen. Es hat sich in Liverpool ausgewiesen, daß ganze Ladungen mit Ambererde verfälscht waren, und zwar in dem Maße, daß drei Vierteltheile dieser Ladungen aus solcher Erde bestanden und nur ein Vierteltheil Guano sich darunter befand. Das Ansehen dieser Mischung war sehr verführerisch und fand es keine Schwierigkeit, sie als Peruanischen Guano unterzubringen. Kürzlich sind 4 nach Schaboe bestimmte Schiffe in Frankreich eingelaufen, um Pariser Gyps zu laden, welcher zu neuen Fälschungen dienen dürfte.